

# Keine Farbe passt zu neuem Blau

## Ständeratswahl Die Delegierten der kantonalen FDP unterstützen keinen Kandidaten

**Der Entscheid fiel diskussionslos: Auch für den zweiten Wahlgang der Ständerats-Ersatzwahl beschloss die FDP Kanton Solothurn Stimmfreigabe. Und doch musste die Partei Farbe bekennen: Sie präsentierte sich zum ersten Mal im blauen Kleid.**

STEFAN FRECH

Möglich, dass einige der im Bellacher Turbensaal versammelten 152 FDP-Delegierten möglichst rasch zu Wein und Häppchen übergehen wollten, für die meisten gab es aber tatsächlich nichts mehr zu diskutieren: Nachdem bereits die Delegiertenversammlung im Oktober für den ersten Ständerats-Wahlgang Stimmfreigabe beschlossen hatten, schien ihnen ein Kurswechsel für die entscheidende Runde am 24. Januar nur konsequent. Daran änderte auch nichts, dass die SVP auf Heinz Müller umgesattelt hatte. «Weder die SVP noch die CVP oder die SP sind für uns Partner», machte Kantonalpräsident Christian Scheuermeyer die Haltung des Parteivorstands klar. Dann eröffnete er die Diskussion, doch kein Delegierter meldete sich zu Wort. Auch stellte niemand einen Antrag, einen der drei Kandidaten offiziell zu unterstützen. Im Oktober hatten sich immerhin noch 50 Delegierte für Roland Borer (SVP) und 9 für Roberto Zanetti (SP), keiner aber für Roland Fürst (CVP) ausgesprochen. An diesem Dienstagabend folgten nun 140 FDP-Delegierte dem Antrag des Parteivorstands und votierten für Stimmfreigabe, 3 sagten Nein und 9 enthielten sich der Stimme.

### «Zweite liberale Revolution»

Das Abstimmungsergebnis fiel im Sinne von Fulvio Pelli aus. Der Präsident der FDP Schweiz hatte in seinem Referat zuvor klar gemacht, dass sich die FDP auf keine andere Partei verlassen könne. «Das hat die Bundesratsersatzwahl vom letzten September gezeigt. Die Konkordanz und die Zauberformel sind nicht mehr sicher.» Deshalb gebe es für die FDP Schweiz bei den eidgenössischen Wahlen 2011 nur ein Ziel: 20 Prozent Wähleranteile. «Sonst sind unsere zwei Bundesratsitze durch die anderen Parteien stets gefährdet.» Pelli rief zu einer «zweiten liberalen Revolution» auf. Er verriet den Solothurner Freisinnigen auch gleich,



**HISTORISCH** Der Präsident der Solothurner Freisinnigen, Christian Scheuermeyer (l.), und der Präsident der Schweizer FDP, Fulvio Pelli, vollzogen in Bellach symbolisch den Übergang von der gelben FdP zur blauen FDP. URS LINDT

wie diese umgesetzt werden soll: Zum einen müssten sich die Liberalen entschieden rechts der Mitte positionieren und sich auf Kernthemen konzentrieren. Auch müssten alle Exponenten in die gleiche Richtung arbeiten und geschlossen auftreten. Dazu gehört laut Pelli auch ein gesamtschweizer-

risch einheitlicher Auftritt mit dem blauen Logo «FDP. Die Liberalen».

Die Solothurner Freisinnigen hatten sich im August 2009 dem Druck der Mutterpartei gefügt und die Abkehr vom kleinen gelben «d» beschlossen. Kantonalpräsident Scheuermeyer machte aber an der ersten Delegier-

tenversammlung im neuen Kleid klar: «Auch mit neuer Farbe und neuem Logo bleiben wir inhaltlich die Solothurner Freisinnigen.» Als Wahlziel 2011 nannte Scheuermeyer die Rückeroberung des zweiten Nationalrats- und die Verteidigung des Ständerats-sitzes.

## Renten Kürzung wird als notwendig erachtet

In Bellach fassten die FDP-Delegierten auch die Parolen für zwei eidgenössische Vorlagen vom 7. März: Ständerat Rolf Büttiker sprach sich für eine Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge aus. «Die steigende Lebenserwartung und zu hohe Renditeerwartungen machen eine Senkung des Umwandlungssatzes von 6,8 auf 6,4 Prozent notwendig.» Ansonsten

müssten viele Pensionskassen auf dem Buckel der Arbeitnehmer und Arbeitgeber saniert werden, warnte Büttiker. Kontra-Referent und SP-Fraktionschef Markus Schneider bezeichnete eine Senkung des Satzes als «unnötig zur jetzigen Zeit» und «unzumutbar für die kommenden Rentner». Die Renditeerwartungen seien höher als dies die Befürworter behaupten. Schneider war aber auf verlorenem Posten: Die FDP-Delegier-

ten sagten mit 132:5 Stimmen (bei 7 Enthaltungen) Ja zur Gesetzesänderung. Auch bei der zweiten Vorlage, dem Bundesbeschluss zu einem Verfassungsartikel über die Forschung am Menschen, folgte die grosse Mehrheit der Delegierten dem parteieigenen Referenten, Nationalrat Kurt Fluri. «Wir minimalisieren damit die Risiken der Forschung.» Es gab nur 1 Gegenstimme und 4 Enthaltungen. (SFF)

## Hat der Arzt die Patientin zu wenig aufgeklärt?

### Gericht Spitäler AG zu 50 000 Franken Genugtuung verklagt

RAFFAELA KUNZ

Mit einer Routineoperation, die im Kampf um das Leben der Patientin endete, befasste sich gestern das Verwaltungsgericht des Kantons Solothurn. 50 000 Franken Genugtuung nebst rund 20 000 Franken Schadenersatz verlangt die ehemalige Patientin von der Solothurner Spitäler AG (soH) wegen mangelnder Risikoaufklärung. Angefangen hatte alles mit einem «Routineeingriff» im Kantonsspital Olten, wie der behandelnde Arzt ausführte. Der Patientin sollte eine Darmvorwölbung entfernt werden, doch auf den gynäkologischen Eingriff folgte eine regelrechte Odyssee: Es entstanden lebensgefährliche Entzündungen und Blutungen. Die Klägerin musste 66 Tage hospitalisiert bleiben und weitere drei Operationen über sich ergehen lassen – unter anderem entstand infolge der Komplikationen ein Nierenschaden. «Ich hätte mich diesem Eingriff nicht unterzogen, wenn ich gewusst hätte, was alles auf mich zukommt», versicherte sie den Richtern. Die Frau mittleren Alters leidet heute an einem Reizdarm und kann keinen Geschlechtsverkehr haben. Zudem hatte sie einen Magenwandbruch erlitten und Narben davongetragen: «Meine Mandantin hat einen Bauch, den man nicht zeigen kann», so die Anwältin der Klägerin.

### Komplikationen immer möglich

«Ich weiss nicht was, aber etwas ist schiefgegangen bei der Operation», war sich die Klägerin sicher. Vor allem aber warf sie dem behandelnden Arzt vor, sie nicht genügend aufgeklärt zu haben. «Ich war mir der Risiken nicht bewusst.» Ihre Anwältin bemängelte, dass der Gynäkologe es nicht für nötig gehalten habe, seiner ehemaligen Patientin Alternativen zur Operation aufzuzeigen. Stattdessen habe er gleich einen Termin vereinbart und den Eingriff als harmlos abgetan. «Es gab keine andere Alternative als Zuwarten», konterte der Rechtsvertreter der soH. «Der Arzt hat die Patientin genügend über die Risiken einer Operation aufgeklärt.» Er warf der Klägerseite zudem vor, das Argument der fehlenden Aufklärung nur vorzubringen, weil sie dem Arzt keinen Fehler vorwerfen könne. «Die Klägerin versucht zu retten, was noch zu retten ist.» Das Gutachten eines Aargauer Arztes zeige klar, dass der Arzt alles richtig gemacht habe. Komplikationen könnten bei solchen Operationen immer auftreten. Der soH-Anwalt forderte, die Klage abzuweisen und die Kosten der Klägerin aufzuerlegen. Das Urteil wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

### Nachrichten

## Serbe muss Schweiz verlassen

Das Verwaltungsgericht hat die Beschwerde eines 57-jährigen Serben gegen den Entzug der Niederlassungsbewilligung abgewiesen (wir berichteten). Das Gericht erachtete es als erwiesen, dass der 1986 eingewanderte Mann seinen Lebensmittelpunkt nach Serbien zurückverlagert habe. Das Gericht bestätigt damit einen Entscheid der kantonalen Ausländerbehörde. Sie hatte im Juni 2007 eine Untersuchung eingeleitet, nachdem die «Weltwoche» in einem Artikel berichtet hatte, der in Zuchwil gemeldete Mann übe in einem serbischen Dorf das Amt des Gemeindepräsidenten aus, beziehe aber gleichzeitig in der Schweiz eine Invalidenrente. Ausschlaggebend für den nun erfolgten Entscheid des Verwaltungsgerichts waren verschiedene Indizien wie Pässeinträge, Geldbezüge oder Stromverbrauch, die darauf hindeuteten, dass der Mann sich mehrheitlich in Serbien aufhielt. (SAM)

## Ständerat Grüne empfehlen erneut Zanetti zur Wahl

Die Grünen Kanton Solothurn empfehlen auch für den zweiten Wahlgang der Ständeratswahlen «ganz klar» Roberto Zanetti (SP). Laut einer Medienmitteilung wird Zanetti «ein guter Ständesvertreter, der nie den Kontakt zu den Menschen und deren Anliegen verliert». (SZR)

## Das Spital Dornach hofft aufs Baselbiet

### Solothurner Spitäler Ohne Unterstützung aus Baselland steht es um den Standort Dornach schlecht

**Nach dem Rücktritt von Spitaldirektorin Heike Bittel steigt der Druck auf die Solothurner Spitäler AG, sich zu Dornach zu bekennen.**

MICHAEL NITTAUS

Der Rücktritt von Heike Bittel als Direktorin des Spital Dornachs sorgte am Montag zwar allseits für Bedauern, wirklich schockieren konnte der Entscheid jedoch nicht. Jetzt sagt sie gegenüber dieser Zeitung selbst: «Wer meine Vergangenheit in Breitenbach kennt, für den sollten meine Rücktrittsründe offensichtlich sein.» Gleichzeitig bittet Bittel um Verständnis, vorerst nicht näher darauf eingehen zu wollen. Die Schliessung des Spitals Breitenbach 2003 wurde ihr damals von vielen angelastet. Logische Schlussfolgerung: Bittel möchte im Falle Dornachs nicht noch einmal der Sündenbock für die Strategie anderer sein. Der Rücktritt ist demnach als glasklarer Hinweis zu verstehen, dass die Solothurner Spitäler AG (soH) wohl nicht mehr lange am Standort festhält – trotz gegenteiligen Beteuerungen von soH-Direktionspräsident Kurt Altermatt (siehe Dienstaussage).

### Basler Regierung blockt ab

Auch am Tag danach hebt Altermatt die Bedeutung der Spitalent-



**BINNINGEN** Das «Bruderholz» wird kaum brüderlich mit dem Spital Dornach teilen. NIZ

wicklung auf dem Bruderholz in Binningen BL für Dornach hervor: «Der Schwarzbuben-Standort hängt auch vom Bruderholz ab. Wir müssen für Dornach eine Nische finden.» Dabei denke er auch an die Möglichkeit, dass das Bruderholzspital gewisse Spezialitäten-Abteilungen in den Dornecker Bezirkshauptort auslagern könnte. «Wir sind darauf angewiesen, was Baselland uns zugesteht», so Altermatt. «Wir lagern sicher keine Abteilungen nach Dornach aus», antwortet der

Baselbieter Gesundheitsdirektor Peter Zwick trocken. Es besteht zwar ein ähnlicher Kooperationsvertrag wie mit dem Kantonsspital Laufen – vor allem in den Bereichen Labor und Radiologie. Die Zusammenarbeit dürfe das Bruderholzspital jedoch keinesfalls schwächen.

Überhaupt kenne er Altermatt noch nicht einmal, geschweige denn hätten bereits Gespräche stattgefunden. «Es ist keine einfache Situation», ist sich Altermatt bewusst. Er hält aber

darin fest, nicht vor dem zweiten Quartal 2010 die künftige soH-Strategie zu enthüllen.

### Solothurner Regierung redet mit

Ein Blick auf die letzte Sparrunde der soH im Juli 2009 genügt jedoch, um zumindest die langfristige Sicherung Dornachs zu bezweifeln. In einem Interview mit dem «Solothurner Tagblatt» wagte Altermatt eine Prognose. Er könne nicht garantieren, dass die Spitäler Dornach wie auch Grenchen in zehn Jahren noch in Betrieb sind. Und zur Spitallandschaft 2030 sagte er: «Ich schätze, dass es dann nur noch die Standorte Solothurn und Olten gibt.»

Da hat allerdings auch die Solothurner Regierung etwas zu sagen. Gesundheitsdirektor Peter Gomm betont: «Die soH hat von uns weiterhin einen Leistungsauftrag für Dornach, den es zu erfüllen gilt.» Gomm weist aber auch darauf hin, dass über die Hälfte aller Dornacher Patienten aus dem Baselbiet kommen: «Es ist klar, dass wir unser Angebot im Hinblick auf die Fallkostenpauschale 2012 aufeinander abstimmen werden.» Zwick sieht den hohen Anteil Baselbieter Patienten dagegen relativ. «Das Spital Dornach hat ja lediglich rund 100 Betten – da sind 50 Prozent auch nicht so viel.»